

Christian Volkmar Witt

# Wohin läuft die Kirchen- geschichte?



**Mohr Siebeck**

Christian Volkmar Witt

Wohin läuft die Kirchengeschichte?



Christian Volkmar Witt

# Wohin läuft die Kirchengeschichte?

Mittelalterliche Zeittheorien und  
geschichtstheoretische Überlegungen  
zum orientierenden Gespräch mit der  
Vergangenheit über die Zukunft

Mohr Siebeck

*Christian Volkmar Witt*, geboren 1980; Studium der Ev. Theologie, Geschichtswissenschaften und Erziehungswissenschaften; 2010 Promotion; 2015 Habilitation; Inhaber des Lehrstuhls Kirchengeschichte I: Reformationsgeschichte und Mittelalter sowie Direktor des Instituts für Spätmittelalter und Reformation an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

ISBN 978-3-16-164366-8 / eISBN 978-3-16-164367-5  
DOI 10.1628/978-3-16-164367-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2025 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier.  
Satz: Martin Fischer, Tübingen.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG,  
Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland  
[www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com), [info@mohrsiebeck.com](mailto:info@mohrsiebeck.com)

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen und Danksagung .....	1
I. Was? Oder: persönliche Ausgangserkundungen zur Lage .....	9
II. Woran? Oder: exemplarische Illustrationen zur Sache .....	31
A. Beda von Jarrow: <i>De temporum ratione</i> .....	33
B. Jacobus de Voragine: <i>Legenda aurea</i> .....	49
III. Wie? Oder: theoretische Anschlussüberlegungen zur Anwendung .....	83
IV. Warum? Oder: historische Problemdiagnosen zur Vertiefung .....	115
V. Wozu? Oder: persönliche Ausblicke zur Diskussion .....	137
Bibliografie .....	185
Namensregister .....	193



## Vorbemerkungen und Danksagung

Wohin die Kirchengeschichte läuft, ist eine Frage, die sich mir aus mehreren Richtungen, in verschiedener Formulierung und auf unterschiedlichen inhaltlichen Ebenen stellt.

Da wäre freilich zum einen die fachliche Ebene, auf der die Kirchengeschichte dann als theologische Teildisziplin angesprochen wird. Seit meiner Zeit am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz erlebe ich im wissenschaftlichen Gespräch historisch arbeitender Disziplinen mal mehr, mal weniger kritisch vorgetragene Erkundigungen, was die Kirchengeschichte eigentlich warum mit der Theologie zu tun habe, ob und wie sich historische Methode und religiöse Affirmation überhaupt vertragen, ja ob nicht die Kirchengeschichte des Abwurfs des theologischen Ballasts bedürfe, um wissenschaftlich ernst genommen zu werden und darüber ihr Weiterbestehen angesichts schwindender Ressourcen zu sichern. Das aus solchen Erkundigungen sprechende Interesse an meiner Disziplin, ihrem Profil und ihrer Zukunft verstand und verstehe ich als dankbare Anregung, über mögliche Antworten auf genannte und vergleichbare Anfragen nachzudenken und nach Wegen zu suchen, diese auch interdisziplinär »anschlussfähig« zu formulieren. Dass die Kirchengeschichte jedoch nicht nur fakultär von »außen« gefragt wird, was sie in der Theologie zu suchen habe oder wohin sie als wissenschaftliche Disziplin eigentlich laufe, sondern auch

von »innen«, also vonseiten anderer theologischer Fächer, ist freilich nicht geleugnet.

Noch dankbarer nehme ich die ebenfalls von Interesse zeugenden Nachfragen wahr und auf, die mir in Tübingen aus den Reihen der Studierenden immer wieder gestellt werden: Was leistet die Kirchengeschichte im Fächerspektrum der Theologie, und – damit direkt zusammenhängend – warum braucht es sie im Zuge der theologischen Ausbildung? Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der laufenden Debatten um eine Reform des Theologiestudiums ist damit das für die Bemessung des künftigen Gewichts der theologischen Teildisziplin Kirchengeschichte wichtige Thema der Gegenwartsrelevanz des wissenschaftlichen Gesprächs mit der Vergangenheit aufgerufen. Sicher: Man mag die vonseiten des theologischen Nachwuchses vorgebrachte Aufforderung zur Begründung der eigenen Ausbildungs- oder Gegenwartsrelevanz wenig angemessen oder in Formulierung und argumentativer Stoßrichtung manches Mal ungeschickt finden. Sich ihr allein deswegen zu verschließen, könnte allerdings von ebenso wenig Geschicklichkeit zeugen.

Aber es gibt noch eine weitere Ebene der Frage, wohin die Kirchengeschichte laufe, die sicher nicht nur bei Tübinger Studierenden erfahrungsgemäß mit der ersten, also der fachlichen, häufig verbunden ist. Gemeint ist die gewissermaßen übergeordnete religiös-institutionelle Ebene, die angesichts des offenkundigen Geltungsschwundes bestimmter geschichtlicher Sozialgestalten der christlichen Religion und der daraus resultierenden Verunsicherung in unseren Breiten virulent wird. Dann richtet sich jene Frage ganz buchstäblich auf die Zukunft der Kirche(n). Dass junge Menschen, die sich später meist in Klassenzimmern und /oder Gemeinden für »ihre« Kirche engagieren

wollen, im akademischen Alltagsvollzug auch danach offen fragen, wohin die Sache mit ebenjenen geschichtlichen Sozialgestalten laufe, ist genauso verständlich wie insgesamt erfreulich, zumal sich darin der stabile Bezug der Theologie auf ihre wichtigsten, gleichwohl empirisch schrumpfenden Resonanzräume spiegelt.

Was kann dazu wie und warum aus dem Fach Kirchengeschichte heraus ausgesagt werden? Lässt sich vor dem Hintergrund der genannten Verbindung von Theologie(n) und ihren Resonanzräumen in einem historischen Fach überhaupt über noch nicht Geschehenes sprechen, vor allem wenn es sich doch als theologische Teildisziplin wähnt? Wie lassen sich also in Zeiten verbreiteten Krisenempfindens Vergangenheit und Zukunft gegenwartsorientierend aufeinander beziehen, ohne den wissenschaftlichen Boden historischer Kritik zu verlassen?

Diese Fragerichtung ist freilich nicht nur Angelegenheit des akademischen Binnendiskurses im Zuge der universitären theologischen Ausbildung und Forschung. Vielmehr ist der seinerseits gegenwartsorientierte Eindruck drängender Selbstvergewisserungsbedürfnisse auch in jenen Resonanzräumen theologischer Ausbildung, in Gemeinden, Schulen und anderen theologischen Wirkungsbereichen in Anbetracht empirisch zusehends zurückgehender Ressourcen verbreitet. Verunsicherung bezüglich der Zukunft und des damit zusammenhängenden Umgangs mit der Vergangenheit ist ja nicht nur unter jungen Leuten in Hörsälen spürbar, sondern offenkundig eine generationen- und kontextübergreifende Erscheinung. Darin nun primär eine Chance zu sehen, eine günstige, weil ergebnisoffene Gelegenheit, sich einmal grundsätzlich darüber zu unterhalten, was eigentlich das eigene Fach eben als theologische Disziplin beitragen könnte, um unter die-

sen herausfordernden Voraussetzungen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont orientierungsleistend zusammenzuführen und zusammenzuhalten, scheint angezeigt. Mir zumindest.

So entschied ich mich also, meine bisherigen Eindrücke und Gedanken zu einem ersten gedanklichen Versuch zusammenzuziehen und zu verschriftlichen, wozu mir, auch angeregt durch jüngere Publikationen zur Einführung in Profil, Gegenstand und Arbeitsweise der Kirchengeschichte<sup>1</sup>, die Anfangszeit auf dem Lehrstuhl Ferdinand Christian Baur als dessen neunter Nachfolger eine gute Gelegenheit zu sein schien – auf einem Lehrstuhl, dessen Inhaber sich seit seiner Gründung nachweislich als historisch arbeitende Theologen verstanden. Mir geht es daher auch aus berufsbiografischen Gründen um ein ganz subjektives Zwischenfazit meiner betreffenden Lektüren und Gespräche. Ein Zwischenfazit, das dezidiert als Vorschlag gemeint und als Ausgangspunkt gedacht ist für weitere Überlegungen und kommende Diskussionen und das ebendeshalb an keiner Stelle normativ gelesen werden kann und vor allem will. Das zu betonen, ist mir besonders wichtig.

Mithin möchte ich im Folgenden vorschlagsweise nachdenken über die Frage nach dem Zusammenhang von

---

<sup>1</sup> Gedacht ist dabei vor allem an: Tobias Jammerthal, David Burkhart Janssen, Jonathan Reinert, Susanne Schuster, *Methodik der Kirchengeschichte. Ein Lehrbuch* (UTB 5851), Tübingen 2022, bes. 1–16; Andreas Stegmann, Matthias A. Deuschle, Jennifer Wasmuth, *Proseminar Kirchengeschichte. Einführung in die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens* (UTB 5983), Tübingen 2022, 2–5; Katharina Heyden, Martin Sallmann, *Quellen auslegen. Konzepte und Methoden der Historischen Theologie (Theologie kompakt)*, Darmstadt 2023, 17–31.

wissenschaftlicher Zeitbehandlung und religiösem Zeitsinn, von historischer Methode und gegenwartsorientierter Gegenwartsorientierung, von professioneller Distanz und positioneller Affirmation. Das werde ich in fünf argumentativ miteinander verbundenen und inhaltlich aufeinander aufbauenden Schritten tun, nämlich in persönlichen *Ausgangserkundungen zur Lage* und exemplarischen *Illustrationen zur Sache*, sodann in theoretischen *Anschlussüberlegungen zur Anwendung* und historischen *Problemdiagnosen zur Vertiefung*, die schließlich in wiederum persönliche *Ausblicke* auf die Frage münden, wohin die Kirchengeschichte in jenem doppelten Sinn so laufen könnte.

Diese fünf argumentativ und inhaltlich ineinandergreifenden Schritte sind zur leichteren inhaltlich-argumentativen Orientierung ihrerseits bestimmten Fragewörtern zugeordnet. Denn jene Einzelschritte wollen in disziplinärer – nämlich historisch-theologischer – Zuspitzung vorschlagsweise entfalten, *was* den Ausgangspunkt der anschließenden Ausführungen bildet, was also Anlass gibt zum Nachdenken über die Frage, wohin die Kirchengeschichte laufe. Unter den darüber entwickelten gegenwartsdiagnostischen Vorzeichen wird sodann darüber nachgedacht, *woran* und *wie* in der Kirchengeschichte als theologischer Teildisziplin vor dem Hintergrund jener Frage gearbeitet werden könnte – und *warum* es angezeigt sein mag, überhaupt über jene leitende Frage gründlich nachzudenken und sie zu bearbeiten, nachdem bereits das *Was*, *Woran* und *Wie* exemplarisch erörtert wurde. Den Abschluss bilden dann Überlegungen, *wozu* es sich lohnt, über jene Frage nachzudenken, und zwar so, dass das entsprechende Nachdenken mit Blick auf das Profil der theologischen Disziplin Kirchengeschichte beispielsweise im

interdisziplinären, ökumenischen und interreligiösen Gespräch begründbar und nachvollziehbar wird.

In Anbetracht des gewählten Aufbaus variiert die äußere Gestalt der folgenden Kapitel, mal schlägt der Kirchenhistoriker als Theologe mehr durch, mal weniger. Immer ist aber das Interesse leitend, meine Bezugsgrößen gleichsam selbst zu Wort kommen zu lassen, was passagenweise zu einer gewissen Frequenz der Zitate führen mag. Das hat schlicht mit dem skizzierten Gegenstand und dem soeben umrissenen Aufbau des vorliegenden Vorschlags und seinem daraus resultierenden, insgesamt explorativen Grundzug zu tun.

Vielleicht noch ein kurzes Wort zur Begründung der Auswahl der während jener fünf Schritte anzutreffenden (wissenschafts-)literarischen Bezugnahmen, die naturgemäß Ausdruck meines eigenen Geschmacks und meiner eigenen Interessen sind und daher vielleicht etwas anders ausfallen mögen, als von einem Theologen in diesem Zusammenhang erwartet. Mein Studium der Geschichtswissenschaften hat in mir früh eine gewisse Leidenschaft für geschichtstheoretische und geschichtsphilosophische Themen und Zugänge entstehen lassen, die sich offen in den hier herangezogenen Titeln bemerkbar macht. Für die Entwicklung und Stabilisierung meiner aus den im Folgenden zitierten Größen sprechenden geschichtstheoretischen und -philosophischen Neigungen verdanke ich Gerrit Walther überaus viel.

Die feste Überzeugung vom unschätzbaren Wert der wissenschaftlichen Beschäftigung und des anhaltenden Gesprächs mit dem sog. Mittelalter auch und gerade für die Evangelische Theologie in Forschung und Lehre gaben mir Martin Ohst und Hellmut Zschoch mit. Beiden danke ich auch dafür herzlich.

Irene Dingel, Volker Drecoll, Friedrich Hermanni, Andreas Holzem, Tobias Jammerthal, David Burkhardt Jansen, Jürgen Kampmann, Ulrich Köpf, Volker Leppin, Hong Liang, Christoph Marksches, David Nirenberg, Jan Reitzner, Erdal Toprakyan und Christopher Voigt-Goy bin ich für zahlreiche Hinweise und zahllose Anregungen bei verschiedenen Gelegenheiten der vergangenen Jahre in Mainz und Tübingen zu großem Dank verpflichtet. Sehr dankbar bin ich zudem den Teilnehmenden meines Tübinger Oberseminars für die munteren Diskussionen bei gutem Württembergischen Wein und die dadurch gebotenen Vertiefungsmöglichkeiten, die mir sehr geholfen haben, meine Gedanken zu den folgenden Seiten einigermaßen zu ordnen. Für die Mühe der Durchsicht danke ich Ann-Kathrin Benning, Isabel Eiselt, Katharina Schwarz und noch einmal Jan Reitzner, für die gewohnt vorzügliche Betreuung durch den Verlag Mohr Siebeck Katharina Gutekunst und Tobias Weiß.

Eingegangen sind in den folgenden Versuch zwei kleinere Versuche, nämlich meine Tübinger Antrittsvorlesung vom 10. Juli 2024 und mein Vortrag am 9. September desselben Jahres in der Sektion Kirchengeschichte auf dem Kongress der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, der unter dem Titel »Theologie der Zukunft« in Heidelberg stattfand. Die zu beiden Gelegenheiten vorgetragenen und erprobten Gedanken habe ich in dieses Büchlein aufgenommen.

Widmen möchte ich es zwei geschätzten Kollegen: einmal meinem Vor-Vorgänger Ulrich Köpf, der meiner Beschäftigung mit Baur und seinem theologischen Erbe neue Perspektiven eröffnet hat, und sodann Jürgen Kampmann in Erinnerung an die heiteren Gespräche bei unseren dienstäglichen Cappuccini. Zudem ist es all den Tübinger

Studierenden gewidmet, die mich mit ihren Interessen und Fragen auf die Idee brachten, den vorliegenden – im Ergebnis sehr persönlichen – Versuch niederzuschreiben.

Tübingen, 14.12.2024

Christian Volkmar Witt

## I. Was? Oder: persönliche Ausgangserkundungen zur Lage

Den folgenden, aufgrund des bewusst knapp gehaltenen Gesamtumfangs manchmal vielleicht essayistisch bis eklektisch anmutenden Überlegungen vorauszuschicken ist, worum es ihnen im Kern geht. Es geht ihnen grundsätzlich um den Versuch einer konstruktiven Herausforderungsbeschreibung und eines vorschlagsweisen Umgangsentwurfs; um einen Versuch, der wesentlich auf subjektiven Eindrücken und vielen Gedankensplittern beruht und entsprechend anfechtbar und zu diskutieren ist und auch sein will. Das ist eigentlich nicht der Rede wert. Welche Problemdiagnose, welches daraus resultierende Diskussionsangebot ruht nicht auf wesentlich subjektiven Eindrücken und wurzelt nicht in manchmal nur schwer zu zählenden Gedankensplittern? Es sind ja solche Eindrücke und Gedankensplitter, die der Lektüre jeder noch so gut gemachten empirischen Studie oder jeder noch so gut editierten Quelle unweigerlich folgen und der nächsten Lektüre dann vorausliegen. Dabei können weiträumigere Überlegungen entstehen, die irgendwann einer ersten Bündelung bedürfen, um von dem damit geschaffenen Plateau aus den weiteren gedanklichen Reiseweg zu sichten oder kritisch zu überdenken. Bei den anschließenden Notizen handelt es sich gleichsam um ein solches Plateau,

um eine erste gedankliche Bündelung als Zwischenstation, der persönliche Eindrücke und eine Vielzahl nach und nach gesammelter Gedankensplitter zugrunde liegen.

Freilich: Alles, was im Anschluss kommt, kann man auch ganz anders sehen, anders sagen und vor allen Dingen anders machen. Warum auch nicht? Nur zu. Die eine mag daher im Laufe meines Versuchs vielleicht Schleiermacher oder Pannenberg vermissen, der andere etwa Ebeling oder einen weiteren in solchen thematischen Kontexten von theologischer Seite doch als einschlägig erachteten Namen. Mehr geht ja irgendwie immer, wer würde das bestreiten wollen. Ich habe mich jedenfalls zu der kompakten Art und Weise entschlossen, die im Folgenden gezielt auf überschaubarem Raum entwickelt wird. Dem Anliegen, den Gesamtumfang in strengen Grenzen zu halten, ist übrigens auch das Fehlen dreier Namen geschuldet, die für die theoretischen Passagen der hier zu entfaltenden Gedankenführung von einiger Bedeutung sind: Wilhelm Dilthey, Georg Simmel und Arnold Gehlen. Auf diese drei Persönlichkeiten und ihre betreffenden Werke aus Platzgründen vorerst verzichten zu müssen, ist mir tatsächlich überaus schwergefallen.

Aber so ist das: Ein Manuskript abzuschließen bedeutet immer auch eine zielführende Auswahl aus der Menge des Möglichen zu treffen. Dies offen gesagt, lassen sich aus den Titeln, die im Text genannt werden und in den hiesigen Anmerkungen sowie der Bibliografie verzeichnet sind, naheliegenderweise Rückschlüsse auf meine geschmacklichen Vorlieben ziehen. Andere haben andere Vorlieben, auch das ist klar. Der vorliegende Versuch erhebt gerade deshalb keinerlei Anspruch auf diagnostische Allgemeingeltung oder heuristische Alternativlosigkeit. Im Gegenteil: Er versteht sich dezidiert als eine persönliche Wort-

## Namensregister

Nicht aufgenommen wurden die Nennungen der Namen von Autorinnen und Autoren im Rahmen bibliografischer Hinweise auf ihre herangezogenen Werke in den betreffenden Anmerkungen. Ebenfalls unberücksichtigt geblieben sind Namensnennungen in der Danksagung sowie in Werktiteln. Aufgeführt sind die Seitenzahlen der sonstigen Erwähnungen im Text und/oder in den Anmerkungen ohne besondere Hervorhebungen.

- |   |  |
|---|--|
| Agamben, Giorgio 31   | Blumenberg, Hans 16, 17, 20,<br>21, 89 |
| Albertus Magnus 61  | Boehmer, Heinrich 116, 169,<br>170     |
| Ambrosius von Mailand 34  | Boehmer, Rudolf 117                    |
| Anselm von Canterbury 67  | Bonifaz VIII. 62                       |
| Augustin 27, 29, 32, 34, 36, 40,<br>53, 175   | Cassiodor 34, 53                       |
| Augustus 42, 79   | Cleopatra 62                           |
| Aurell, Jaume 32, 115, 143  | Davis, Kathleen 38                     |
| Basilius von Caesarea 34  | Dionysius Exiguus 34                   |
| Baur, Ferdinand Christian 4,<br>7, 156–160, 167   | Elisabeth von Thüringen 67             |
| Beda von Jarrow (Venerabilis)<br>33–51, 53–55, 59, 60, 62, 67,<br>68, 79, 81–83, 85, 86, 88, 90,<br>92, 94, 109, 110, 111, 136,<br>143, 144, 158, 162, 163, 178 | Eusebius von Caesarea 34,<br>53, 79    |
| Benedikt von Nursia 67, 68  | Flasch, Kurt 29                        |
| Bernhard von Clairvaux 80   | Friedrich II. 65                       |

- Gehlen, Arnold 10  
 Gennadius von Marseille 34  
 Goldhill, Simon 180  
 Gregor der Große 34  
 Gregor IX. 65
- Han, Byung-Chul 23–26, 29,  
 83, 90, 91, 144, 148, 149,  
 169, 181  
 Hieronymus 34, 39  
 Hölscher, Lucian 164  
 Hösle, Vittorio 154, 161, 162,  
 182
- Innozenz III. 66  
 Innozenz IV. 64–66, 68, 71–73  
 Isidor von Sevilla 34, 53
- Jacobus de Voragine 31, 32,  
 49, 51, 52, 54–71, 73–80,  
 81, 83, 85, 86, 88, 90, 92, 94,  
 109–111, 136, 143, 144, 158,  
 162, 163, 178, 180
- Kampmann, Christoph 176  
 Knöbl, Wolfgang 151–153,  
 161, 169, 182  
 Koselleck, Reinhart 25, 84,  
 87–90, 92, 139, 160, 177  
 Köpf, Ulrich 156, 161  
 Krüger, Michael 18, 19, 21,  
 25, 148
- Lanfranc 67  
 Le Goff, Jacques 86  
 Löwith, Karl 177  
 Lukács, Georg 12–15, 20, 21,  
 148, 179
- Mann, Thomas 12, 14, 15, 20,  
 21, 24  
 Marcus Antonius 62  
 Marquard, Odo 137  
 Mohammed 66
- Nestorius 66  
 Nirenberg, David 174, 175
- Orosius 34
- Pelagius I. 55, 63–65, 68  
 Petrus von Verona 70–76  
 Plinius der Ältere 34
- Rehberg, Karl-Siegbert 96, 97,  
 99, 100, 104–106, 108, 113,  
 114, 116, 134, 181  
 Ritschl, Dietrich 182  
 Rösen, Jörn 182
- Safranski, Rüdiger 27  
 Schäufele, Wolf-Friedrich  
 146, 147, 149–151, 153,  
 162
- Theoderich 66  
 Thomas von Aquin 61, 86  
 Troeltsch, Ernst 15, 20, 21,  
 83, 117–119, 121, 122, 124,  
 125–127, 129, 132–141,  
 144–146, 148, 149, 151–153,  
 155, 158, 161, 166, 169, 175,  
 178, 182
- Vergil 34